

# Einführung in die Theoretische Philosophie WS 2017/18

## Sybille Krämer

### Vorlesung 1: Mut zum Selberdenken: Eine Hinführung zur Vorlesung

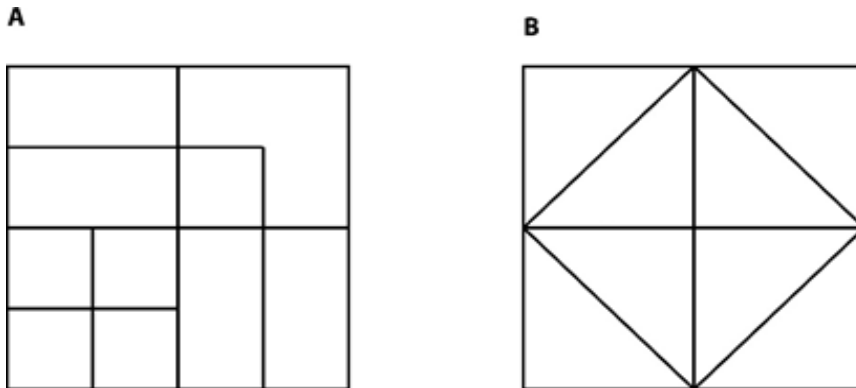
17. Oktober 2017

Vorab: Technisch-organisatorische Hinweise zur Vorlesung (Modul und Begleitseminare, Ablauf der Vorlesungen, Erwerb Leistungsnachweise) werden mittels PowerPoint gegeben.

#### 1. Ein Sprung hinein

Was bedeuten die Begriffe ‚Erkenntnis‘, ‚Geist‘, ‚Sprache‘? Wir gehen von einer Frage aus: Was haben der Sklavenjunge in Platons Dialog MENON und Mathematiker Carl Friedrich Gauß als Schüler gemeinsam?

- (1) Im MENON (82b-85b) bekommt der Sklavenjunge von Sokrates die Aufgabe, ein Quadrat von 2 Fuß zu verdoppeln. Nach mehreren Fehlversuchen anhand von Figuren, die der Junge in den Sand zeichnet, findet er die Lösung: Das Quadrat über der Diagonale des Ausgangsquadrats hat einen doppelten Flächeninhalt. Welche Art von Wissen hat er gewonnen? Wieso können konkrete, meist ungenaue Zeichnungen Erkenntnismittel für abstrakte Objekte sein? Wieso führen Erfahrungen an Zeichnungen zu allgemeinen (=generischen) Erkenntnissen über begriffliche, nicht raum zeitlich situierte Gegenstände?



- (2) Schüler sollen die Summe der ersten 100 Zahlen errechnen. Der neunjährige Schüler C. Friedrich Gauß ermittelt die Lösung in Windeseile. Wie hat er das gemacht? Wieso können wir (unsichtbare) Zahlen sehen und mit ihnen operieren? Was sagt das über ‚die Natur‘ geistiger Tätigkeiten?

- (i)  $1+2+3+4+5+\dots+97+98+99+100 = x$
- (ii)  $(1+100) + (2+99) + (3+97)+\dots+ (49+52) + (50+51) = x$
- (iii)  $(101) + (101) +\dots+(101) + (101) = x$
- (iv)  $50 \times 101 = x$
- (v)  $x = 5050$

Wir sehen: (i) EXTERIORITÄT: Erkennen bedarf der externen Zeichen, auch dann wenn es um intelligible, nicht raumzeitlich situierte Gegenstände geht. (ii) MEDIALITÄT: Nicht nur die Sprache, sondern auch Zahlenschriften und Zeichnungen werden als ‚Denkzeuge‘ eingesetzt. (iii) SOZIALITÄT: Obwohl Individuen die unmittelbaren Subjekte von Denkvorgängen sind, ist deren Ausübung sozial konturiert und konstituiert. (iv) WISSEN JENSEITS RECHTFERTIGUNG: Einen Gutteil unseres Wissens (z.B. prozedurales Wissen, Knowing how, Wissen durch die Worte anderer) setzen wir ein, ohne es rechtfertigen zu können. Rechtfertigung ist nur eine unter mehreren Wissenspraktiken.

#### 2. Ziel der Vorlesung: Aufklärung zur Mündigkeit

Die Vorlesung unternimmt eine intellektuelle ‚Reise‘, auf der 12 Philosophen zur Sprache kommen, die Bahnbrechendes auf dem Gebiet der theoretischen Philosophie geleistet haben (das Fehlen von Philosophinnen

in dieser Reihe ist leider signifikant). Obwohl wir uns auf anerkannte Autoritäten beziehen, ist es das Ziel, *Mut zum Selberdenken* zu machen und die Bereitschaft zur *Befreiung von Dogmen, Gemeinplätzen und Vorurteilen* zu fördern. Nicht einfach um die Vermittlung von Wissen geht es, sondern um die methodische Befähigung das ‚Gewöhnliche‘, uns Vertraute und Selbstverständliche zu hinterfragen und die eigene Urteilskraft beim Denken zu entwickeln. Das betrifft übrigens auch die in der Philosophie selbst tradierten Dogmen/Selbstverständnisse. Das Medium dieser Hinterfragung ist die Arbeit an und mit Begriffen. Zugleich wird eine Art von Kartographie der theoretischen Philosophie entfaltet, die Orientierung bietet für die Frage, welchen Weg wir selbst im Philosophieren einschlagen wollen. Die Texte der Vorlesung sind – über die historischen Epochen hinweg – Versionen einer *Aufklärung zur Mündigkeit*. Für diese einzutreten und auch zu kämpfen, sollte das Anliegen aller Philosophierenden sein: In diesem Sinne verkörpert die Vorlesung auch ein politisches Programm, obwohl sie ‚nur‘ von der theoretischen Philosophie handelt.

### 3. Wie wird ‚theoretische Philosophie‘ in der Vorlesung behandelt? Fünf Maximen

Die theoretische Philosophie befasst sich mit unserem Verhältnis zur Welt, deren Teil wir selber sind, unter Einschluss der symbolischen, kognitiven und emotionalen Dimensionen dieses Welt- und Selbstverhältnisses. In der zeitgenössischen Philosophie wird diese Aufgabe in Teildisziplinen aufgespalten, zu deren *Kern* die Metaphysik/Ontologie, die Erkenntnistheorie, die Sprachphilosophie und die Philosophie des Geistes gehören. Das Herangehen in der Vorlesung ist so charakterisierbar:

(1) Die einzelnen Philosophien sind in die heute üblichen teildisziplinären Sparten nicht umstandslos einzupassen; die jeweiligen philosophischen Denkansätze bilden ‚*Individuen*‘, in denen Aspekte der Metaphysik, der Erkenntnis, der Sprachlichkeit und des Geistes auf sehr spezifische Weise zusammenspielen.

(2) Dieses je individuelle Zusammenspiel vorzuführen schließt ein, in die *systematischen* Grundfragen der Teildisziplinen einzuführen und zugleich klar zu machen, dass alle Philosophien auch eine Antwort geben auf die Frage, was es bedeutet auf spezifisch menschliche Weise sein Leben zu führen.

(3) Jeder der behandelten Texte unterhält nicht nur eine theoretische Beziehung zu Vorgängerpositionen und ist nicht nur ein Weiterdenken an universellen, zeitübergreifenden philosophischen Fragen/Problemen, sondern steht in theoretisch/praktischem Bezug zur jeweiligen Zeit. Texte haben *Kontexte*, die in der Vorlesung zu thematisieren sind.

(4) Nur eingeschränkt sind philosophische Typisierungen durch ‚-ismen‘ treffsicher (Empirismus – Rationalismus, Skeptizismus – Dogmatismus, aber auch: Platonismus, Cartesianismus, Kantianismus etc.); die meisten der diskutierten Philosophien durchkreuzen diese Typologien. Platon ist gegen den Platonismus, Descartes gegen den Cartesianismus, Kant gegen den Kantianismus etc. zu verteidigen!

(5) Bei jedem der einzelnen Philosophen ist zu zeigen, dass und wie er impulsgebend sein kann für *zeitgenössisches philosophisches Forschen* und Nachdenken. Das Gütesiegel aller behandelten Denker ist, Anregungen für gegenwärtig diskutierte Probleme geben zu können.

### 4. Drei problematische Dogmen zeitgenössischer theoretischer Philosophie

Gewisse, manchmal zu Dogmen erstarrt Überzeugungen bestimmen nicht nur unser Alltagsverhalten, sondern auch ‚den Alltag‘ der akademischen Philosophie selbst. Die Vorlesung will auch zeigen, inwiefern die behandelten Philosophien alternative Sichtweisen zu gegenwärtig wirksamen philosophischen ‚Glaubenssätzen‘ eröffnen. Exemplarisch hier drei weitverbreitete (und intuitiv durchaus plausible) ‚Glaubenssätze‘:

(1) *Methodologischer Individualismus*: Wissen ist gerechtfertigte wahre Meinung/Überzeugung; wir wissen, was wir selbst rechtfertigen können. (2) *Mentalismus*: ‚Geist‘ sind bewusste Zustände und kognitive Prozesse von Personen: er residiert ‚im Kopf‘. (3) *Verabsolutierung der Sprache*: Sprache ist der Angelpunkt des menschlichen Welt- und Selbstverhältnisses; Bilder und bildgebend Verfahren, zu denen auch die Visualisierung der Sprache durch Schrift gehört, sind Sekundärphänomene.

### 5. Fünf Fragen, welche die Vorlesung begleiten

Die Vorlesung verzichtet darauf, alle Philosophien über den Leisten einer *einzig*en Frage zu schlagen. Es sind mindestens fünf Fragen, die - graduell unterschiedlich - uns begleitend beschäftigen:

(1) Welche Idee der Methode des Erkennens und Verstehens wird entwickelt?

(2) Inwieweit werden die Medien und Mittel des Denkens und ihre Prägekraft für das Gedachte reflektiert?

(3) Wird die Sozialität, der überindividuelle Charakter von Geist, Erkenntnis, Sprache thematisch?

(4) Was bedeutet ‚Wirklichkeit‘ und was bedeutet ‚Wahrheit‘?

(5) Welche Rolle spielt die Praxis, das theoretische und praktische Tun in der jeweiligen Philosophie?